

Beschreibung

des

Oberamts Cannstatt.

Herausgegeben

von dem

K. Statistischen Landesamt.

Mit Abbildungen im Text, einer Karte und einem Kilometerzeiger des Oberamts,
sowie einem Stadtplan.

Stuttgart.

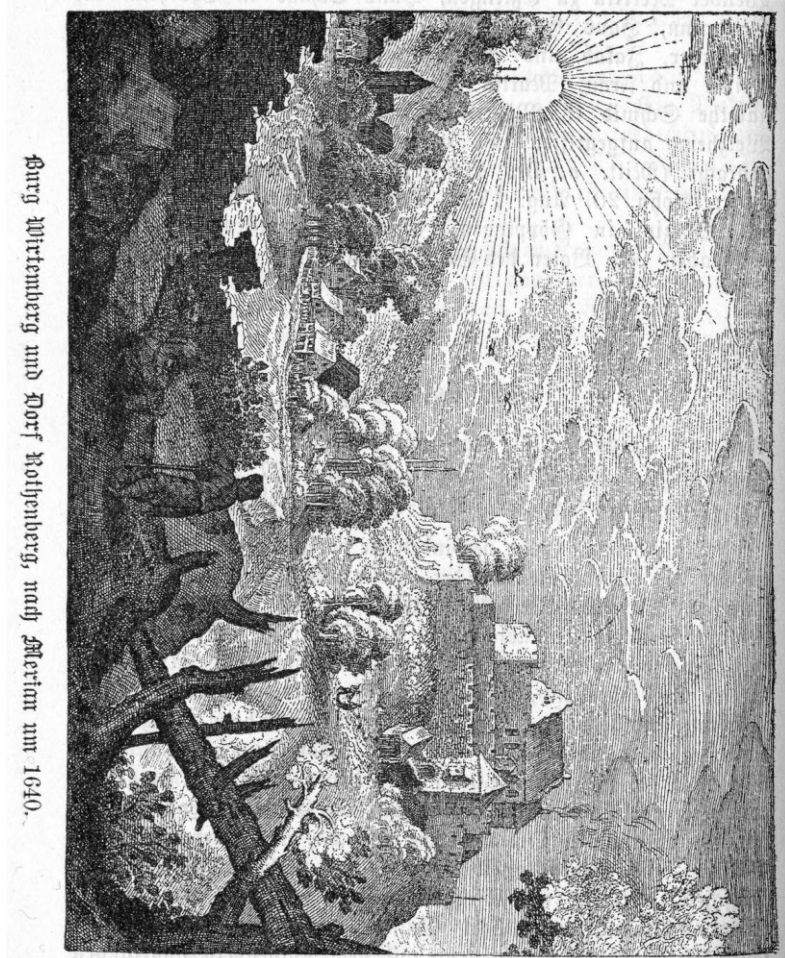
Kommissionsverlag von W. Kohlhammer.
1895.

11. Rothenberg,

Pfarrdorf, Gemeinde III. Klasse, mit 7 Gemeinderäten, 498 evang. Einwohnern. Markung: 162,12 ha in 1637 Parzellen. Gebäude: (1894) 97 Haupt- und 49 Nebengebäude.

Ein schmaler Grat verbindet die vorspringende Kuppe, von welcher die allbekannte, an der Stelle des ehemaligen Stammschlusses Württemberg erbaute Kapelle mit der Königsgruft ins liebevolle Neckarthal hinabschaut (s. das Titelbild), mit dem schönen Höhenzug der westlichen Ausläufer des Schurwalds. Auf beiden Seiten steil abfallend, trägt dieser Grat das weithin glänzende Dörfchen Rothenberg. Der nur mit Untertürkheim durch einen Fahrweg verbundene Ort, 4,7 km südöstlich von Cannstatt, 376 m ü. d. M. (ca. 160 m über dem Neckar), ist enggebaut und schiebt einige Häuser bereits auf die Markung von Uhlbach hinaus. Mitten im Ort steht die Kirche, aus einer ehemaligen Marien- und Georgskapelle, von welcher noch der Unterteil des gotischen Ostturms mit Maßwerkfenstern steht, 1755—56 mit einem Aufwand von 3544 Gulden umgebaut. (1467 bittet Graf Ulrich, da die armen Leute aus dem Rothenberg angefangen haben eine Kirche zu bauen in der Ehre der hochgelobten Himmelskönigin, der Jungfrau Maria, und des I. heiligen Ritters und Märtyrers Sant Jörgen etc. um Beisteuern.) Die kleinere, ältere

der zwei Glocken trägt die Inschrift: Sancta Maria ora pro nobis; Die größere wurde 1815 von Kurtz in Stuttgart umgegossen. Pfarrhaus (Baulast wie bei der Kirche: Kirchengemeinde) am Ende des Orts gegen Stetten, mit Garten,



1870 erbaut, Schul- und Rathaus von 1846, am Anfang des Dorfs von Untertürkheim her. Friedhof, am nordöstlichen Ende des Orts, 1870 erweitert.

Die Lage und die Lebensweise der **Bewohner** macht den Ort zu einem gesunden Aufenthalt. Dem früher zuweilen gefühlten Wassermangel ist 1894 durch eine neue **Wasser- und Brunnenanlage** aus einer Quelle in den Schachen (Mönchholz) abgeholfen worden (S. 18 hiernach zu verbessern). Abstammung, Gang und Stand der **Bevölkerung** siehe S. 155 ff., 188 ff.

Die Markung ist die kleinste im Bezirk; sie umfaßt nur 162 ha und davon beträgt die landwirtschaftlich benützte Fläche nur $\frac{7}{10}$, nämlich 110 ha, indem ein volles Viertel der Markung- nämlich 40 ha, von Wald bedeckt ist. Von der landwirtschaftlich benützten Fläche dienen 25 ha = 22 % dem Anbau von Acker- und Gartenfrüchten, die übrige Fläche ist zu ungefähr gleichen Teilen, also zu je 42 ha = 39 % Wiesen- (Baumwiesen) und Weinbergländ. **Wein- und Obstbau** sind also die vorherrschenden landwirtschaftlichen Betriebsformen Und bilden auch die Hauptnahrungsquelle der Einwohner.

Im Jahre 1882 wurden gezählt 105 landwirtschaftliche Betriebe bei im ganzen 112 Haushaltungen. Davon hatten 39 = 37 % unter 1 ha Bewirtschaftungsfläche, nämlich 6 durchschnittlich 10 ar und 33 durchschnittlich 70 ar; ferner fast ebensoviel, nämlich 38 von 1—2 ha und zwar durchschnittlich 1,4 ha und 28 = 25% von 2—5 ha, nämlich durchschnittlich 2,5 ha. Wenn auch bei vorherrschendem Weinbau eine kleinere Fläche zur Ernährung einer Familie ausreicht, so ist doch eine Fläche von unter 1 ha hiefür immer noch ungenügend; es sind daher die kleinen Wirtschaften auf einen Nebenerwerb angewiesen, namentlich suchen vielfach die Ungehörigen Beschäftigung in den Fabriken des Neckarthals. Von der landwirtschaftlichen Fläche gehören der Gemeinde ca. 14 ha; Hievon verlost die Gemeinde alle 9 Jahre etwa 230 sog. Gemeindeachtel, größtenteils Kartoffelland, mit einem Flächengehalt von zusammen 28 Morgen = 9 ha unter die Bürger, welche ein kleines Pachtgeld dafür zu bezahlen haben. Der Umsatz in Liegenschaften ist im allgemeinen nicht bedeutend. Auch Verpachtung ist selten. Die Preise der Baumgüter und Baumieten schwanden je nach Lage und Ertragsfähigkeit zwischen 3000 M. und 10 500 M., die der Weinberge zwischen 10 000 M. und 20 000 der Hektar. An Ackerfrüchten werden in freier Wirtschaft gebaut Weizen (ca. 3 ha), Dinkel (ca. 7 ha), Roggen (1 ha), etwas Gerste und Mais, doch deckt der Anbau der Brotfrüchte den eigenen Bedarf nicht, es muß vielmehr von außen noch zugekauft werden. Kartoffeln werden auf ca. 8 ha gebaut und gedeihen bei dem reinen Sandboden ausgezeichnet. An Futterpflanzen wird Luzerne sowie die Futterrübe und Pferdezaunmais gebaut, doch reicht gleichfalls die eigene Produktion nicht hin und werden daher Krafffuttermittel zugekauft. Handelsgewächse werden nicht gepflanzt, dagegen Gartengewächse, hauptsächlich Spargeln, Bohnen, Gurken u. dergl., welche auf den Markt nach Stuttgart gebracht werden.

Außer dem Stalldünger kommen auch künstliche Düngemittel und zwar - größtenteils Düngmehle aus öligen Stoffen auf das Ackerland. Die Wiesen sind durchaus zweimähdige Baumwiesen, Wiesenbewässerung findet nicht statt. Gedüngt werden dieselben mit Stalldünger und Gülle. Weideflächen sind keine vorhanden.

Wie schon erwähnt, dienen nahezu $\frac{4}{10}$ der Markung dem **Weinbau** und zwar bleibt sich das Weinbauareal von Jahr zu Jahr ziemlich gleich (1830: 141 Morgen = 44 ha, 1892: 42 ha). Die Weinberge liegen an dem von Untertürkheim nördlich gegen das Remsthal sich wendenden Keupergebirge, ob und zwischen den Weinbergen von Uhlbach und Untertürkheim, auch ob dem Dorfe Rothenberg, beinahe auf dem höchsten Punkt des Neckargebirges mit südwestlicher und westlicher Lage. Traubengattungen: Silvaner, Trollinger, neueingeführt St. Laurentius und Portugieser, letztere mit befriedigendem Erfolg. Hauptlagen sind Schloßberg und Berg hinter dem Rothenberg. Der erzeugte Wein erfreut sich eines ausgezeichneten Rufes (S. 288). Er wird zum größten Teil unter der Kelter verkauft; „Besenwirtschaften“ werden nur selten eröffnet. Auch der **Obstbau** ist von Bedeutung. 1892 wurden gezählt: 250 Aepfel-, 1400 Birnen-, 100 Pflaumen- und Zwetschgen-, 2000 Kirschenbäume. Vorzugsweise werden der Luisenapfel und die Palmischbirne und daneben auch die Tafelobstsorten gepflanzt; das Obst wird größtenteils zur Mostbereitung, zu einem kleinen Teil auch zum Dörren verwendet, in guten Jahren auch nach auswärts verkauft, und das Früh- und Tafelobst (besonders auch Aprikosen) auf den Markt nach Stuttgart gebracht. An Wald besitzt die Gemeinde ca. 39 ha mit gemischtem Bestande. Das jährliche Erträgnis beträgt 45 Festmeter mit einem in die Gemeindekasse fließenden durchschnittlichen Erlöse von 1200 M. im Besitz von Privaten sind außerdem ca. 2 ha. Die Jagd auf der Gemeindegemarkung ist um jährlich 50 M. verpachtet. **Viehhaltung** findet sich in $\frac{3}{4}$ sämtlicher landwirtschaftlicher Betriebe. 1892: 85 Viehhaltungen, darunter 8, welche nur Geflügel oder Bienen halten. Pferdezucht und Pferdehaltung kommt nicht vor. Die Rindviehzucht wird als Nebenerwerb und hauptsächlich auf Milcherzeugung betrieben. 1892 wurden gezählt: 3 Kälber, 5 Stück Jungvieh, 1 Bullen und 103 Kühe, welche letztere fast sämtlich zur landwirtschaftlichen Arbeit verwendet werden. Die Farrenhaltung ist verpachtet. Das Milcherzeugnis wird größtenteils nach auswärts verkauft; auch bestehen Privatmolkereien. Schweine werden größtenteils nur für den eigenen Bedarf gemästet und die Ferkel auf den verschiedenen Märkten der Umgegend gekauft. Die Ziegenhaltung ist unbedeutend und sich ziemlich gleichbleibend. Geflügel wird gleichfalls nur zum eigenen Bedarf gehalten und Bienenzucht nur von einem Züchter in größerem Umfang betrieben.

Das Steuerkapital (Reinertrag) der landwirtschaftlich benützten Fläche beträgt (1893) 22 257 M.

Die vorhandenen **Gewerbe** (1 Schmied, 1 Küfer, 1 Schreiner, 3 Bäcker, 2 Metzger, 1 Branntweinbrenner, 2 Schneider, 2 Schuhmacher, 2 Näherinnen, 1 Zimmermann, 2 Maurer) arbeiten nur für den örtlichen Bedarf. An Wirtschaften sind 3, an Kramläden 2 vorhanden. Insgesamt be-

trug die Zahl der Gewerbetreibenden (einschl. Handelsgewerbe) auf 1. April 1894 21, im Jahre 1877 20, ist somit um 5 % gestiegen, während das Steuerkapital im gleichen Zeitraum von 2153 M. auf 2600 M., demnach um 20 % sich erhöht hat. Das Botenwesen besorgt ein weiblicher Postbote in täglich einmaligem Postbotengang. Zur Förderung der wirtschaftlichen Interessen besteht ein **Darlehenskassenverein**, an dem sich die Mitglieder sehr lebhaft beteiligen; desgleichen ein **Viehversicherungsverein** auf Gegenseitigkeit.

Gemeindevermögen und **-Haushalt** s. S. 385 f.

Gemeindewald (s. oben), Ortskirchenvermögen 3200 M. **Stiftungen** besitzt die kleine Gemeinde so viele, wie wohl wenige kleinere Gemeinden des Landes. Das von Pfarrverweser G. Keim 1857 herausgegebene „Stiftungsbüchlein von Rothenberg“ zählt auf: 11 Armenbrotstiftungen mit zusammen 335 Gulden; 4· Armengeldstiftungen 345 Gulden; 6 Schulbücherstiftungen 130 Gulden; die König Wilhelms-Stiftung von 4000 Gulden; 2 Krankenstiftungen 720 Gulden; die Prinzess Oranien-Stiftung von 1200 Gulden; 4 Stiftungen zur Pfarrei, 190 Gulden; 33 Stiftungen zum Heiligen überhaupt, 385 Gulden; endlich zahlreiche Stiftungen zur Anschaffung von kirchlichen Gerätschaften, einer Orgel, Vergrößerung des Gottesackers etc. Seit 1857 sind weitere ca. 470 M. gestiftet worden. An der **Schule** ist ein ständiger Lehrer angestellt. Winter-Fortbildungsschule; Strick- und Nähsschule. Kleinkinderschule, 1846 von Schuhmacher Fröschle aus eigenen Mitteln errichtet, später von der Gemeinde fortgeführt.

Vereine: Darlehenskassenverein (s. oben), Evang. Männerverein 1891; Militärverein 1892; Kirchengesangsverein; Jünglingsverein.

Rothenberg wird erst lange nach der ersten Nennung der dabei gelegenen Burg Wirtemberg (s. u.) urkundlich genannt: 1248 erlangt Graf Ulrich von Wirtemberg vom Papst in Lyon, daß sein Kleriker und Vertrauter Eberhard von Rotimberc von dem Verbot der gleichzeitigen Innehabung mehrerer kirchlicher Pfründen dispensiert wird (Urk.B. V, 447. Ist dies nicht derselbe mit dem Kleriker Walther von R. 1247 Mon. Germ. Epp. II. 326 f. ?). Rothenberg und Burg Wirtemberg stehen fortan in engster Verbindung, werden aber stets unterschieden: 1311 (s. u.), 1340 gesessen uff dem Rothenberg bei der Burg zu Wirtemberg (Zwief.), 1473 uff dem Rothenberg,

nemlich dem Weiler, 1478 die Unsern zum Rothenberg, bei Unserem Schloß Wirtemberg gelegen, u. f. f. Wirtemberg ist ohne Zweifel das ältere, Rothenberg wahrscheinlich von seiner roten Keupererde benannt*), wohl „bloß ein Anhang und sein Ursprung bloß eine Wirkung von dem Schlosse“ (Memminger). Wie Rothenberg in den älteren Zeiten (noch 1574) „in das Gericht gen Untertürkheim gehörte“, übrigens mit eigenem Schult- heiß und Geschwornen, so hatten daselbst auch viele der in Untertürkheim begüterten Herren Besitz: Stift Konstanz, die Klöster Zwiefalten, Denkendorf, Weil bei Eßlingen (1366), An- hausen (1517), die Rechberg und (bis zur neueren Ablösung) die Thumb von Neuburg; 1340 überließ Zwiefalten den Bürgern zu Rothenberg gegen einen Jahreszins seinen Wald „Münch- holz“ auf dem Buchberg. 1522 kauften die Rothenberger mit denen von Uhlbach, Obertürkheim, Fellbach etc. Wald auf Beyburg von Erzherzog Ferdinand (S. 542). Alte Abgaben- und Dienst- freiheiten, außer der gewöhnlichen Steuer und des Pfennings bei besonderen Schatzungen, bestätigte den Einwohnern „in An- sehung des harten Sitzes, damit sie an demselben End für andern beladen sind“, ein Gnadenbrief Graf Ulrich des Viel- geliebten von 1478, gegen die Obliegenheit, Schloß Wirtem- berg in Kriegsläufen bewachen zu helfen, den Weg zum Schloß nach Notdurft zu bessern etc. (OA.Beschr. 1832 S. 192. Reyscher, Statutarrechte 635). Diese Freiheiten und Dienstpflichten, wozu auch gehörte, „wenn eine Feuersbrunst ersehen wurde, das Losungsstück abzufeuern und nach Untertürkheim hinunter die Nachricht von der Gegend des Brandes anzusagen“, wurden durch Brief und Revers 1655 erneuert und nur unter Nachlaß des etwaigen Schatzungspfennings die jährliche Steuer von 14 Gulden 17 Kreuzer auf 50 Gulden erhöht (Reyscher 641). Um Befreiung von letzterem und um die Jagensfreiheit wehrten sich die Einwohner fortwährend; noch bei dem Thronwechsel von 1797 werden die Privilegien genehmigt, nur daß die Bürger zu den wegen der französischen Kriegskontribution ausgeschriebenen außerordentlichen Steuern beitragen müssen., Aber 1806 wird

* So Alb. Schott und Baumeister. Sattler, Topogr. Gesch. 4 und Memminger im Stuttg. Morgenblatt 1810 Nr. 8 meinten: vielleicht mit Auslastung der ersten Silbe aus Viorotenberg nach einem „in den alten Chroniken“ genannten Pagus Viorotum oder Vioroton! Fr. Böhmer dachte an die rote Erde des Blutgerichts (Leben II, 363. Vergl. St.Anz. 1875 Bes. Beil, S. 95).

die Steuer- und Militär-, 1819 die Umgeldsfreiheit, schließlich auch die Befreiung von Amtsvergleichungs- d. h. von Einquartierungskosten aufgehoben.

Schicksale in Kriegszeiten s. S. 434. 441. 446; Aberglaupe im 17. Jahrhundert S. 440.

Im Jahr 1870 haben 16 Bürgersöhne an dem Krieg gegen Frankreich teilgenommen und ist einer bei Champigny tödlich verwundet worden.

Die Zehnten und zwar den Weinzehnten hatte der Staat zu beziehen, andere Zehnten kamen nicht vor, dagegen wurde aus den Wiesen sog. Forstzehnten gereicht. Der Weinzehnte gehörte ehemals dem Stift Konstanz und teilweise dem Kloster Zwiefalten und den von Rechberg. Wirtemberg hatte nur den Novalzehnten kraft Herzogl. Mandats v. J. 1553. Die **Grundgefälle** betrug 13 fl. 13 kr. in Geld, wovon der Gemeindepflege 11 fl. 21 kr. und der Stiftungspflege des Orts 1 fl. 12 kr. gehörten; ferner 10 Eimer 14 Imi 8 ½ Maß Bodenwein, wovon der Freiherr v. Thumb zu Boihingen 5 Eimer 8 Imi, der Staat 2 Eimer 11 Imi 7 Maß, das übrige die Ortspflegen und das Spital Eßlingen zu beziehen hatten. Von den auf der alten Untertürkheimer Markung gelegenen Weinbergen hatte der Ort seinen Anteil an dem bei Untertürkheim bemerkten Beedwein zu leisten.

Ein Holzwart de Rufomonte in Eßlingen OR. XIX, 437.

Kirchliches. Anfangs mit Uhlbach nach Cannstatt eingepfarrt, wurde Rothenberg, als Uhlbach Pfarrei wurde, deren Filial. 29. Dezember 1559 wird der Pfarrer von Uhlbach angewiesen, alle Sonn- und Feiertag, auch etwan in der Wochen eine Predigt in der Kapelle zu Rothenberg zu thun (Fin. Arch.). 1840 erhielt der Ort einen ständigen Pfarrverweser, wozu König Wilhelm aus eigenen Mitteln 400 Gulden jährlich gab, welche 1865 auf die Staatskasse übernommen wurden. 1891 ward die Pfarrverweserei zur Pfarrei erhoben. Für die **Schule** wurde im Jahr 1749 in dem Rathaus „ein besonderes Stüblein verfertigt, in welchem ein taugendlicher Provisor, welchen der Schulmeister ohnedies halten muß, die Jugend sowohl Sommer als Winter von Uhlbach aus informando versehen, auch der Schulmeister etwa ein paarmal in der Woche nach der Schule sehen solle.“ Ob folgender Eintrag in das Protokoll des Kirchenkonvents von 1686 auf ein Gehen der Rothenberger Kinder in die Schule von Uhlbach oder das Heraufkommen des Uhlbacher

Lehrers, in ein anderes Lokal, als das erwähnte, sich bezieht? Eine Frau wird gerügt, daß sie ihre Kinder nicht zur Schul anhalte, sie giebt vor, daß sie dieselben schon über 2 Jahr Sommer und Winter dahin geschickt aber nits gelernet, also das Schulgeld vergebens nicht auslegen könne. Statt des Provisors von Uhlbach, für dessen Halten der dortige Schulmeister je 20 Gulden von der Kommune und der Stiftung Rothenberg erhielt, wurde 1823 ein eigener Provisor angestellt, 1836 eine Schulmeisterstelle errichtet. Eine Industrieschule konnte 1824 durch Königliche Schenkung von 4000 fl. zu Schulzwecken, eine Winterfortbildungsschule und Lesebibliothek 1841 durch Stiftung von 1200 fl. seitens der Königstochter Prinzessin Sofie von Oranien begründet werden.

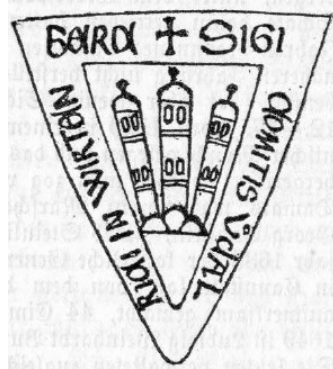
Schicksale im Krieg 1311 und 1813 s. oben S. 888.

Was ein 1588 genannter Judenkirchhof am Fellbacher Weg bedeuten soll, ist nicht klar.

Schloß Wirtemberg*). Die für unser Königshaus und Land namenangebende Burg findet sich erstmals genannt 1081, in welchem Jahr Konrad von Wirdeberch Zeuge in einer Hirsauer Urkunde ist (W. Viertelj. H. N. F. I 66). Er hat wohl eben in dieser Zeit seine Burg Wirtemberg gebaut oder umgebaut, denn am 7. Februar 1083 wurde nach einer in der Königlichen Grabkapelle noch erhaltenen, zweifelsohne echten Inschrift: ANNO DOMINICE | INCARN(ationis) | MILE(simo) | LXXXIII | INDIC(tionis) | VI | VII | IDVS | FEB(ruarii) | DED(icata) | HEC | CAP(ella) | AB | ADELB(erto) | WORM(ati) ENS(is) | EC(clesi)E | EP(iscop)O | IN | H(onorem) | S(ancti Nicolai?) — die Burgkapelle zum h. Nikolaus von dem Wormser Bischof Adelbert eingeweiht. Konrad heißt nun fortan von Wirtene-, Wirtineberc, Wirtiniberk (1092), Wirdeneberch (1122), in Aufzeichnungen der Klöster auch schon Wirtenberg — ein Name, der vielleicht mit Leichten, A. Schott und Bacmeister aus keltischem Virodunum (Grüneberg?) herzuleiten ist, oder doch wohl eher mit Schmeller, Weigand u.a. „aus dem Perfonennamen Wirnto, Genetiv Wirnten, entstellt Wirten“ (Schmeller² II, 1002. Vergl. auch P. Fr. Stälin, Gesch. Württ. I 370.) Schon zu Konrads Zeit,

*) Schneider, Das Stammschloß Wirtemberg: Bes. Beilage des St.-Anz. f. Württ., 1883, Nr. 15. Paulus, Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württ. Neckarkreis 1889 S. 158 ff., 601. M. Bach, Schloß Wirtemberg: Schwäb. Kronik 1892 Nr. 188.

um 1120, nennt sich ein Burgmann desselben, Sweneger, de Wirtemberg (siehe oben Hofen Seite 561.) Im Laufe des 13. Jahrhunderts finden wir auf Wirtemberg die Grafen von Wirtemberg Ulrich I. und Eberhard 2. Febr. 1241, Ulrich 20. April 1257, Ulrich II. und Eberhard den Erlauchten 18. Jan. 1270 und 6. Juli 1273, Eberhard den Erlauchten 3. November 1278, 1. Juni 1286, 7. Mai, 8. und 15. Juni 1290, 26. Dezbr. 1297. Im Reichskrieg gegen diesen Eberhard wurde Schloß Wirtemberg von den Bürgern der Städte Eßlingen und Gmünd, melde jener gerne zu Landstädten herabgedrückt hätte, im Mai 1311 zerstört, der Marschall Ludwig von Wirtemberg getötet (Viertelj. H. VI, 3. 5). Die Burg wurde, nur, wie berichtet wird, nicht so stolz, stark und schön, wie früher, bald wieder aufgebaut: 1343, 46, 54 urkunden die Grafen auf Wirtemberg. Aber hinfort hatte es nur noch die Bedeutung einer kleineren Burg, die ein Burgvogt hütete; als erster ist 1401 Gumpold von Cröwelsau genannt, (Ueber das nebenstehende ursprüngliche Wappen der Grafen von Wirtemberg aus dem Jahr 1238 siehe v. Alberti, Adels- und Wappenbuch S. VI f.)



Aus dem 15. Jahrhundert nennen Lagerbücher den Burggraben, stoß an die Kapell, die Mauer gen Ulbach hinab, den Burgweg, der von Obertürkheim uf Wirtemberg zu gebet, daß Hag unter der Burg etc. Beholzung und anderes (s. u.) hatten Stadt und Amt Cannstatt, jene $\frac{1}{4}$, dieses $\frac{3}{4}$ zu leisten (Reyscher 635), den Weg zum Schloß die Rothenberger auf ihrer Markung zu unterhalten (s. o.). Für die Schloßkaplanei gab Untertürkheim 9 Fuder 4 Eimer, später 8 Fuder 2 Eimer Burg- oder Beedwein. Im Feldzug des Schwäbischen Bundes wider Herzog Ulrich 1519 ließ Herzog Wilhelm von Bayern am 15. Oktober Wirtemberg durch Jörg Stauer von Bloßenstaufer niederbrennen (S. 435), worauf der Bundestag in Eßlingen beschloß, daß man von dem Schloß Wirtemberg, so ausgebrannt ist, den Grund abbrechen soll und die Graben einwerfen, damit man sein Enthalt darin mög haben. Nach der Wiedereroberung seines Landes aber baute Ulrich sein Stammhaus wieder auf. (Am 4 Juni 1536 schreibt Hans Leininger, Vogt zu Cannstatt, an den St. Blasischen Propst zu Nellingen: er solle auf Befehl des Herzogs 2 wohlgerüstete Truchenkärch jeden mit 2 Pferden auf Montag auf das Schloß Wirtemberg stellen, Sand, Kalch u. a. die ganz Wochen zu führen. Als sie noch eine Woche fahren sollten, beschwerte sich der Abt zu St. Blasien in Wien: sein Propst müsse auch einen Reiswagen mit

4 Pferden und 2 Knechten auf dem Asperg und zu Tübingen in eigenen Kosten halten; wenn Kais. Maj. nicht helfe, müsse er die Propstei Nellingen aufgeben, was dem Kaiser mit einem kleinen Abbruch in den Steuern dieser vordern Lande bringen würde. St.A) Im Schmalkaldischen Kriege besetzten Spanier die Burg am 2. Januar 1547. Hieher hätte auch Joh. Brenz im Interim geflüchtet werden sollen (wie denn damals in Eßlingen das Gerücht ging, Herzog Ulrich bringe die zu ihm geflüchteten Prädikanten auf dem Schloß, das einen frommen, viel mit den benachbarten Pfarrern verkehrenden Burgvogt hatte. Bossert, Interim 44), aber der Ort schien nicht sicher genug; übrigens wurde Württemberg noch Ende August 1548 auf Befehl des Kaisers durch spanische Soldaten nach evangelischen Predigern durchsucht. 1554 ist Philipp v. Gültlingen Burgvogt mit 52 Gulden Gehalt und einem Weingärtlein, das der vorige Burgvogt gemacht; die zwei Wächter werden eingezogen. 1559 machte der Burgvogt Peter Zainer noch einige Egarten nahe beim Schloß zu Weinbergen, unter dem Widerspruch der Untertürkheimer, welche Vieh und Schafe dahin getrieben hatten. 1562 klagt Zainer, daß ein vor drei Jahren begonnenes Bauwesen nicht vollendet sei, die Untertürkheimer den näheren Fahrweg nicht herstellen. Die Burg wurde auch als Gefängnis benützt, bot aber wenig Sicherheit: Nikodemus Frischlin wurde vom 12.—17. April 1590 in einem Gemach bewacht, worin früher ein spanischer Mönch gelegen und das eben für den verhafteten Abt von Anhausen hergerichtet wurde; man zog vor, Frischlin nach Hohenurach zu bringen. Damals war Lorenz Marschall Burgvogt, es folgten Blasius Hunn, Georg Bechstein, Jakob Steinlin. Unter dem letztgenannten ließ im Frühjahr 1638 der kaiserliche Generalproviandmeister Rudolf v. Neuenstein, der in Cannstatt lag, von dem dortigen Vogt auf die Weine in der Burg aufmerksam gemacht, 44 Eimer, auch Früchte u. a, gewaltsam holen. 1649 ist Ludwig Weinhardt Burgvogt, später Firnhaber, 1737 J. W. Marz. Die letzten verwalteten zugleich das Forstrevier.

In der Mitte des 18. Jahrhunderts war das Schloß*) noch in ziemlich wehrhaften Stande, am Ende des Jahrhunderts wurde es etwas erneuert und weiß angestrichen. Ein niederer Wall, ein tiefer Graben mit Zugbrücke und drei Ringmauern hintereinander umgaben noch im Anfang des 19. Jahrhunderts die eigentlichen Schloßgebäude. Eine Fahrstraße führte von Untertürkheim her an der Südwestecke zu der „alten Bastei“, einem festen viereckigen Turm, der das Hauptthor, das „eiserne Thor“, bildete. (In Uhlands Tagbuch Juli 1814: Besteigung des Altans, dann lustiges Gelag und Gesang auf der Bastei.) Der gewöhnliche Fußweg stieg vom Dorf Rothenberg in etwa 200 Stufen durch das Thorwächterhäuschen an der Nordostecke zur Vogtei oder dem Jägerhaus, hinter welchem die innerste hohe Mauer um das Schloß herum lief. Vom zweiten Stock des Jägerhauses kam man über eine Zugbrücke auf die mittlere Mauer, von dieser auf einen mit Mauerstücken und Trümmern besäten

*) Ansichten von Merian c. 1640; M. Rembold 1654; c. 1690; A.B.; Kretschmer in Sattlers Hist. Besch. u. Top. Gesch. v. Würt. 1752 u. 1784; Stoll und d'Argent im Stuttg. Almanach von 1799; Heideloff u. Seyffer; Verh. d. Ulmer Alt.Vereins N. R. V. 1873; Leins, Württ. Hoflager und Landsitze 1889; Paulus, Kunst- und Altertumsdenkmale im Neckar-Kreis 1889(—92).

platz. In dessen Mitte stand an der Südseite der innersten Ringmauer das aus Steinen aufgeführte Herrenhaus mit dem Rittersaal, der von einigen Säulen getragen und mit Hirschgeweihen geschmückt war; der Saal diente noch im Juli 1819 zur Hochzeitsfeier des legten Burgvogts und Jägers J. L. Keller. Unter dem Saal befand sich ein großer tiefer Keller, über ihm war ein Belvedere mit Fernglas errichtet. Die übrigen Räume — der Lange Bau mit der Durchfahrt etc. — waren gänzlich verfallen und vom Herbst 1819 an wurden die Reste des Schlosses samt dem Försterhaus abgebrochen, um einem nun ganz anders in das schöne Land hinausschauenden Bau Platz zu machen: der

Kapelle auf dem Rothenberg.

„Wie man sagte, war es der Wunsch der Königin Katharina, ihre Ruhestätte einst auf dem schönen Berghügel zu finden, der die Ueberreste des Stammschlosses Wirtemberg trug und ihr in dem königlichen Sommersitze Bellevue mit jedem Strahl der Morgensonne so freundlich entgegenwinkte. Mit frommer Treue traf König Wilhelm gleich nach dem Tode der Verehrten (9. Jan. 1819) die nötigen Anstalten zur Erfüllung jenes Wunsches, Er beschloß, für die Verewigte auf dem Berg eine Gruft und, wie es der Gebrauch der Kirche, der sie angehörte, erfordert, dabei einen griechischen Tempel zu erbauen, und nachdem von ihm mehrere Pläne geprüft und der geeignetste, der des Hofbaumeisters Salucci, gewählt worden war, wurde im Frühjahr 1820 zur Ausführung des Werks geschritten. Am 29. Mai wurde der Grundstein gelegt und in denselben eine Urkunde, eine goldene Medaille mit dem Brustbild der Königin und einige gläserne, verschiedene Landeserzeugnisse vom Jahr 1819 enthaltende Flaschen niedergelegt.“ (Memmingers Württ. Jahrbuch 1821 S. 185 f.) Salucci und der Bauinspektor Schmolz bauten auf einer Fläche von 7 ar 8 qm und einem Hof von 9 ar 96 qm eine stattliche Rotunde mit hoher Kuppel, drei vorspringenden, von jonischen Säulen getragenen Portiken, an welchen die biblischen Inschriften angebracht sind: Wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn, der vom Tode errettet — Die Liebe höret nimmer auf — Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, denn sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach — während auf der vierten geschlossenen Seite gegen Osten die Hauptinschrift steht: Seiner vollendeten ewig geliebten Gemahlin Catharina Paulowna Großfürstin von Rußland hat diese Ruhestätte erbaut Wilhelm König von Württemberg im Jahre 1824, (Treffliches Bild von G. F. Steinkopf, 1825, in guter

Lithographie von G. Heinzmann durch den Stuttgarter Kunstverein verbreitet, in wohlgelungenem Lichtdruck diesem Buch vorgesetzt.) Das Innere der Kapelle, 20,10 m hoch und 24,20 m weit, ist edel und einfach. Das Licht fällt von oben durch die Kuppel herein. In vier Nischen stehen die vier Evangelisten in cararischem Marmor, etwas über Lebensgröße: Johannes, von Dannecker (vergl. St.Anz. 1878 Bes. Beil. S. 272; Wintterlin, Württ. Künstler in Lebensbildern 117. 313), Lukas, von Th. Wagner unter Thorwaldsens Leitung, Markus, von Zwerger, Matthäus, von Leeb, beide nach Thorwaldsens Entwurf ausgeführt. In tiefer stiller Gruft, zu welcher eine verschlossene Treppe hinabführt, ruhen seit dem 5. Juni 1824 die irdischen Ueberreste der unvergeßlichen Fürstin in einem schönen, in Italien gearbeiteten Sarkophage; an ihrer Seite wurde in der Frühe des 30. Juni 1864 die Leiche König Wilhelms und am 8. Januar 1887 die sterbliche Hülle der Tochter Wilhelms und Katharinas, der Königlichen Prinzessin Marie, beigesetzt. Am südöstlichen Fuß des Hügels, welcher die Kapelle trägt, wurde gleichzeitig mit dieser ein „Priesterhaus“ für einen Geistlichen und Sänger zur Vernehmung des üblichen Gottesdienstes gebaut. Jetzt wohnt darin ein Aufseher und zeitweise der Geistliche der russischen Gesandtschaft, der einigemal im Jahr Gottesdienst in der Kapelle hält.

Sei begrüßt, erlauchter Hügel,
Herzblatt unsres Schwabenlands!
Lieblich in des Neckars Spiegel
Malt sich ab dein Rebenkranz.

Fühlst den Hauch entschwundner Zeiten
Leis um deinen Scheitel wehn,
Sahst der Erde Herrlichkeiten
Kommen und vorübergehn.

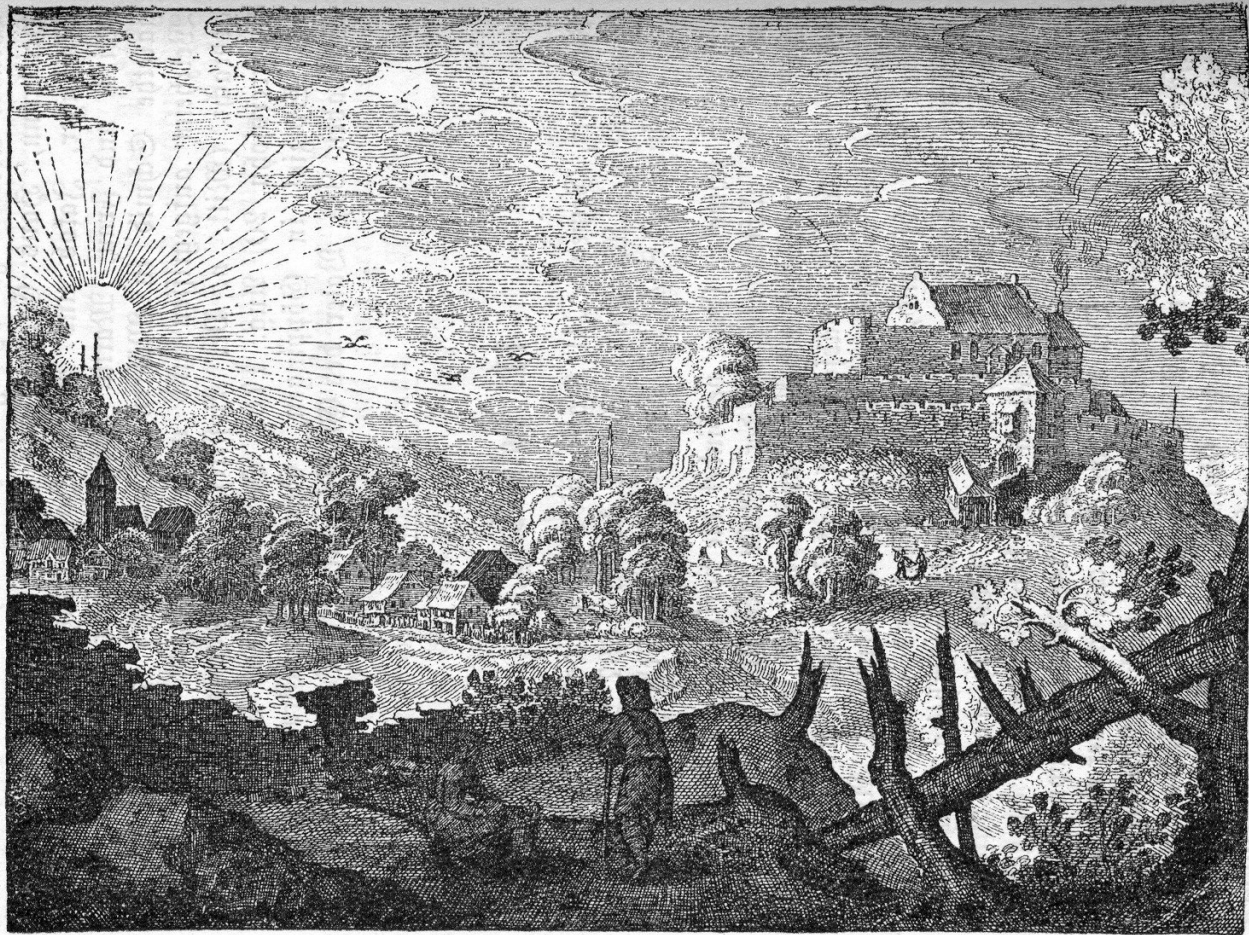
(K. Gerok.)



Nach G. Steinkopf's Gemälde.

ROTHENBERG.

Lithographie von C. Heinzmann.



Burg Wirtemberg und Dorf Rothenberg, nach Merian um 1640.